

Blick in menschliche Abgründe

«Traumaville» am Theater der Künste

Sie taumeln am Abgrund. Torkeln entlang der schiefen Bahn ihres Lebens. Sie sind auf dem Holzweg, der durch unsere Mitte führt. Es sind Menschen, die am Zipfel der Gesellschaft hängen. Sie werden mitgeschleift wie ein schwerer Klotz am Bein, halten sich krampfhaft fest und fürchten, dass die Kraft dafür bald versiegt. Es ist ein dünnes Eis, auf dem sich die Gattung Mensch bewegt. Viele gleiten unversehrt darüber. Anderen bricht unter den Füßen der Boden ein. Solche Existenzen bevölkern «Traumaville». Es sind Figuren, die darum ringen, nicht hinzufallen. Oder solche, die schon am Boden sind, deren Kampf, sich aufzurappeln, gescheitert ist. Das Ensemble-Projekt «Traumaville» hat der Regisseur Volker Hesse mit Laiendarstellern und Studierenden der neugegründeten Zürcher Hochschule der Künste erarbeitet.

Den Stoff, aus dem «Traumaville» gewoben ist, lieferten 14 Fallgeschichten menschlicher Traumata. Vier Therapeuten haben mit den Schauspielern für die Einverleibung dieser Rollen geprobt. Es sind flüchtige Einblicke in die Gemütszustände von Folter- und Attentatsopfern, sexuell Misshandelter und anderweitig Geschädigter. «Traumaville» erhebt keinen Anspruch auf deren detailgetreue Wiedergabe und setzt auf eine fragmentarische Darstellung. Das Stück profitiert dabei von einer gewagten, aber offensichtlich fruchtbaren Zusammenarbeit: Unter die Darsteller mischten sich vier Laien, die ein durch Gewalt erlittenes Trauma zu verarbeiten haben.

Die Inszenierung abstrahiert die Fallbeispiele in der Kunstsprache des Theaters. Es ist ein Versuch, den vielen Facetten eines nicht greifbaren Leidens eine Form zu geben. Ins Licht gerückt wird der Einzelne, der beim Versuch, sein persön-

liches Drama in Schach zu halten, alle Register zieht: vom «Kampfpartner» Therapeut bis hin zum verzweifelten Selbstheilungsversuch. Die Charaktere variieren von unscheinbar bis ausfällig und vermitteln so die Vielschichtigkeit der Symptome. Gespenstig ist das Bild einer um Fassung ringenden Frau, deren adrett gekleideter Körper kaum sichtbar, aber immer wieder zuckt, während ihr Gesichtsausdruck langsam entgleist. Oder das junge Mädchen im Scheinwerferlicht, das immer wieder gegen die gleissend weisse Wand rennt. Es schreit ohne Unterbruch. Hesse entlockt den Schauspielern Glanzleistungen am Rande ihrer Kräfte. Mit ihrer geradezu psychedelischen Demonstration von Wahnwitz nagen sie am Seelenheil des Zuschauers. «Traumaville» macht Angst. Noch erschreckender aber ist die Wirklichkeit, auf welche diese Inszenierung nur einen geschärften Blick wirft.

Virginia Nolan

Zürich, Theater der Künste (Gessnerallee 11), bis 8. Dezember.

